

Jochen Till

# SPACKOS in SPACE

Zoff auf Zombie 7



Mit Bildern von Zapf

TULIPAN VERLAG

## ES RIECHT NACH WELTRAUM!



Nicht dieser Hunger, den man hat, wenn man ohne Essen ins Bett geschickt wird, weil man Mamas trandorkanischen Feuerquallen-Eintopf als eklige Glibberpampe bezeichnet hat. Verfrockt, ich sollte besser nicht an Mamas Feuerquallen-Eintopf denken. Jetzt gerade würde ich nämlich alles für so einen Teller voll Glibberpampe geben. Und ich bin mir sicher, das Zeug würde mir so gut schmecken wie die leckerste Tafel Quarzipan-Spokolade. Für eine Tafel Quarzipan-Spokolade würde ich in diesem Augenblick mein rechtes Bein opfern. Beide Beine. Echt jetzt, ohne Schlotze. Ich würde sogar meine Beine essen. Geht das? Kann

man seine eigenen Beine essen? Oder seine Arme? Da komme ich besser dran. Ob ich es mal versuche? **AUA!** Nein, sich selbst zu essen tut weh. Außerdem ist an mir so gut wie gar nichts mehr dran, das würde also auch nicht lange helfen. Aber was sonst? Wie bitte? Wieso ich nicht einfach in die Küche an den Kühlschrank gehe und mir ein Salamibrot mache?

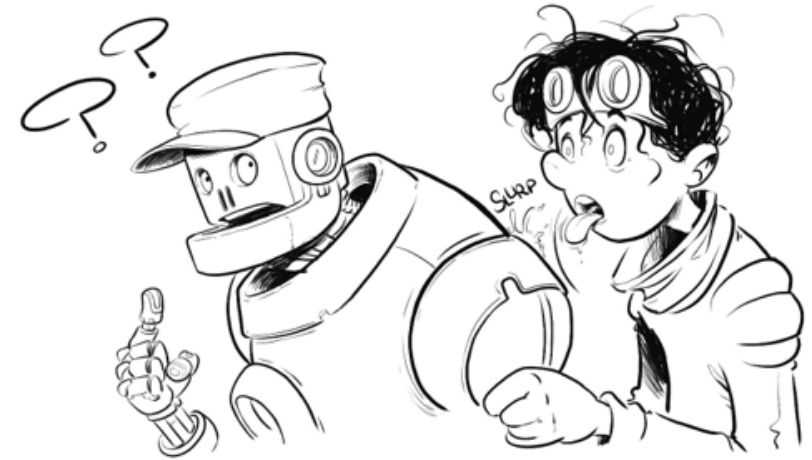


Na, ihr seid lustig. Sehr witzig, echt. Lang nicht mehr so gelacht. Erstens weiß ich nicht, was ein Salamibrot ist, und zweitens **TREIBEN WIR SEIT DREI MONATEN MIT DIESEM VERFROCKTEN RAUMSCHIFF IM ZEITLUPENTEMPO DURCH DAS NIEMANDSLAND DES UNIVERSUMS, UND UNSERE KÜHLSCHRÄNKE SIND SO LEER, DASS BEIM ÖFFNEN EIN ECHO ERTÖNT!**

Sorry, ich wollte nicht so schreien. Aber wenn man dermaßen hungrig ist, dass man sich in den eigenen Arm beißt, wird man eben leicht gereizt und reagiert dementsprechend auf **BLÖDE WITZE VON LEUTEN, DIE IN EINEM KOMPLETT ANDEREN UNIVERSUM SITZEN UND FRÖHLICH SCHLABAMIBROTE MAMPFEN, ODER WIE AUCH IMMER DAS ZEUG DA HEISST, DAS IHR EUCH REINSTOPFT, OHNE AN DIE HUNGERNDEN IN ANDEREN GALAXIEN ZU DENKEN!**



Ein bisschen mehr Mitgefühl, wenn ich bitten darf. Es geht nicht jedem so gut wie euch. Wenn wir alle mehr an andere denken würden, dann ... Hey, Moment mal! Wo wollt ihr hin? Im Kühlschrank ist noch ein Stück Pizza von gestern? Ich weiß zwar wieder nicht, was das ist, aber **ICH HASSE EUCH! ICH HOFFE, DASS EUCH DAS STÜCK PIZZA IM HALS STECKEN BLEIBT! ODER IM OHR! ODER WAS AUCH IMMER IHR AUF EUREM PLANETEN ZUR NAHRUNGS-AUFNAHME BENUTZT! WAS? JA, IHR MICH AUCH! UND ZWAR KREISWEISE! Verfrockte Schlotze.** Ich glaube, ich werde langsam irre vor Hunger. Gibt es das? Kann man vor Hunger verrückt werden?



Gestern habe ich an Scrubbys Rücken geleckert, nur um überhaupt mal wieder etwas zu schmecken. Scrubby ist mein bester Freund. Er ist der Putzroboter hier an Bord. Und genau so hat sein Rücken auch geschmeckt - stark metallisch, aber sehr sauber. Roboter müsste man sein. Roboter haben keinen Hunger. Scrubby bezieht seine Energie aus dem Dreck, den er wegputzt. Und Dreck gibt es mehr als genug auf so einem Schrottfrachter. Für Scrubbys Energieversorgung ist also gesorgt. Da hat es unser anderer Roboter NÖ schon schwerer, der muss sich normalerweise einmal pro Tag an eine Steckdose anschließen, damit er sich auflädt. Aber seit sich dieser Baum durch das Schiff gebohrt und unsere Maschinen fast komplett zerstört hat, reicht unser Strom gerade mal für die wichtigsten Lebenserhaltungssysteme, und dazu gehört NÖ nicht unbedingt. Man kann ihn aber per Hand aufladen, mit einer Kurbel, die man in seinen Kopf stecken muss. Das ist allerdings verfrockt anstrengend. Nach einer kompletten Drehung funktioniert er eine Sekunde lang.

Am Anfang habe ich ihn immer aufgeladen. Bis ich rausgekriegt habe, dass der Kapitän NÖ nur zum Kartenmischen benutzt. Der Kapitän. Mein Vater. So bezeichne ich ihn aber erst seit Kurzem. Am Anfang war er einfach nur mein Erzeuger, weil ich ihn vorher kein einziges Mal in meinem Leben gesehen hatte. Bis meine Mutter mich zur Strafe auf sein Raumschiff verbannt hat. Und das ausgerechnet in den Sommerferien. Weil ich wieder einmal kurz davor war, von der Schule zu fliegen. Ich bin vorher bereits von drei Schulen geflogen. Aber immer nur aufgrund von blöden Missverständnissen. Beim ersten Mal zum Beispiel wollte ich eigentlich nur eine besonders gute Note in Mutationskunde haben. Wir sollten als Hausaufgabe einen Ameisenfrosch mithilfe von in der Natur vorkommenden Mutationsbeschleunigern auf doppelte Größe anwachsen lassen.



Das ist einfach, dafür braucht man nur zwei Tropfen Sauerklee-Extrakt. Das kann bei uns jeder Erstklässler. Aber weil ich ja eine besonders **GUTE** Note haben wollte, musste ich mir auch etwas Besonderes einfallen lassen. Ich bin dann auf **Lexipodia** über einen Artikel gestolpert, in dem stand, dass trandorkanische Chili-Erbesen bei manchen Lebewesen vorübergehend sprunghafte Wachstumsschübe auslösen. Und da meine Mutter Trandorkanerin ist und bei uns immer eine Dose Chili-Erbesen im Gewürzregal steht, habe ich das gleich mal ausprobiert. Leider war bei **Lexipodia** das *vorübergehend* nicht näher definiert, also habe ich dem Ameisenfrosch erst kurz vor Unterrichtsbeginn drei Chili-Erbesen in den Rüssel gedrückt - und keine zehn Sekunden später festgestellt, dass das mindestens zwei zu viel waren.



Der Ameisenfrosch wuchs auf fünf Meter Höhe an, zerstörte wild umherhüpfend die komplette Pausenhalle und saugte mit seinem Rüssel ausgerechnet unserem Direktor sämtliche Klamotten vom Leib. Fünf Minuten später schrumpfte der Ameisenfrosch wieder auf seine ursprüngliche Größe und der nackte Direktor erteilte mir lebenslanges Hausverbot für diese Schule. Und was lernen wir daraus? Haargenau: Es bringt nur Ärger, sich in der Schule extra anzustrengen. Ach ja, und die Schwanzspitze eines bobolanischen Mitschülers anzuzünden übrigens auch.

Deswegen sitze ich jetzt nämlich hier in diesem antriebslosen Raumschiff fest und sterbe langsam, aber sicher den Hungertod. Wobei, so ganz antriebslos sind wir auch wieder nicht. Und das ist allein mir zu verdanken. Dieses Schiff, die RS Rumpel,

wird seit dem „Baum-Unfall“ mit Windkraft angetrieben, erzeugt von 1364 Flobblobbs. Die Flobblobbs sind grün, rund, flauschig und unzerstörbar und machen alles, was ich ihnen telepathisch befehle - vor allem Wind. Keine Ahnung, wie das genau funktioniert, das war mir auch neu. Doktor Meier-Metzel, unser Schiffsarzt, meint, das würde an meinen trandorkanischen Genen liegen. Telepathische Fähigkeiten sind unter den Trandorkanern weit verbreitet. Das erklärt auch, wieso meine Mutter immer ganz genau weiß, wenn ich sie anschwindle.

Oh, wie gern würde ich mich jetzt von ihr beim Schwindeln erwischen lassen. Das würde nämlich bedeuten, ich wäre bei ihr zu Hause. Sie fehlt mir schon sehr - und damit meine ich nicht nur ihre Glibberpampe. Wahrscheinlich macht sie sich riesige Sorgen, weil sie nichts von mir hört. Wir konnten nach dem Unfall nicht mal einen Notruf absetzen, denn unser Kommunikationssystem ist kurz darauf ausgefallen. Ich bezweifle

zwar stark, dass die trandorkanische Telepathie über solch eine große

Entfernung funktioniert, aber ich schicke meiner Mutter trotzdem jeden

Tag gedanklich eine

Nachricht. Oh, stimmt,

das habe ich heute noch gar nicht gemacht.



„Hallo Mama. Mach dir keine Sorgen, mir geht es gut. Ich vermisse dich und bin bestimmt ganz bald wieder zu Hause. Du kannst ja schon mal eine Riesenportion von deinem litalionischen Nudelauflauf mit Hühnchenkäse vorbereiten. Den vermisse ich nämlich auch sehr. Und zum Nachttisch bitte eine große Schüssel Zitronenbeer-Eis. Mit Spokoladen-Waffeln. Nein, ich verhungere gerade nicht, echt nicht, alles okay hier. Hab dich lieb. Bis morgen. Dein Conny.“

Ob sie es wohl auch merkt, wenn ich sie telepathisch anschwindle? Seufz. Jetzt bin ich nicht nur hungrig, sondern auch noch traurig. Und wie immer, wenn ich traurig werde, kommt Hobbes angefliegen und setzt sich auf meinen Schoß.

Hobbes ist der erste Flobblobb, mit dem ich eine telepathische Verbindung hatte. Damit ich ihn von den anderen unterscheiden kann, habe ich ihn orange angemalt. Er spürt immer genau, wenn es mir nicht gut geht, und fliegt dann auf meinen Schoß und lässt sich kralen.

„Ach, Hobbes. Du hast es gut. Du wirst gekrault und hast keinen Hunger.“

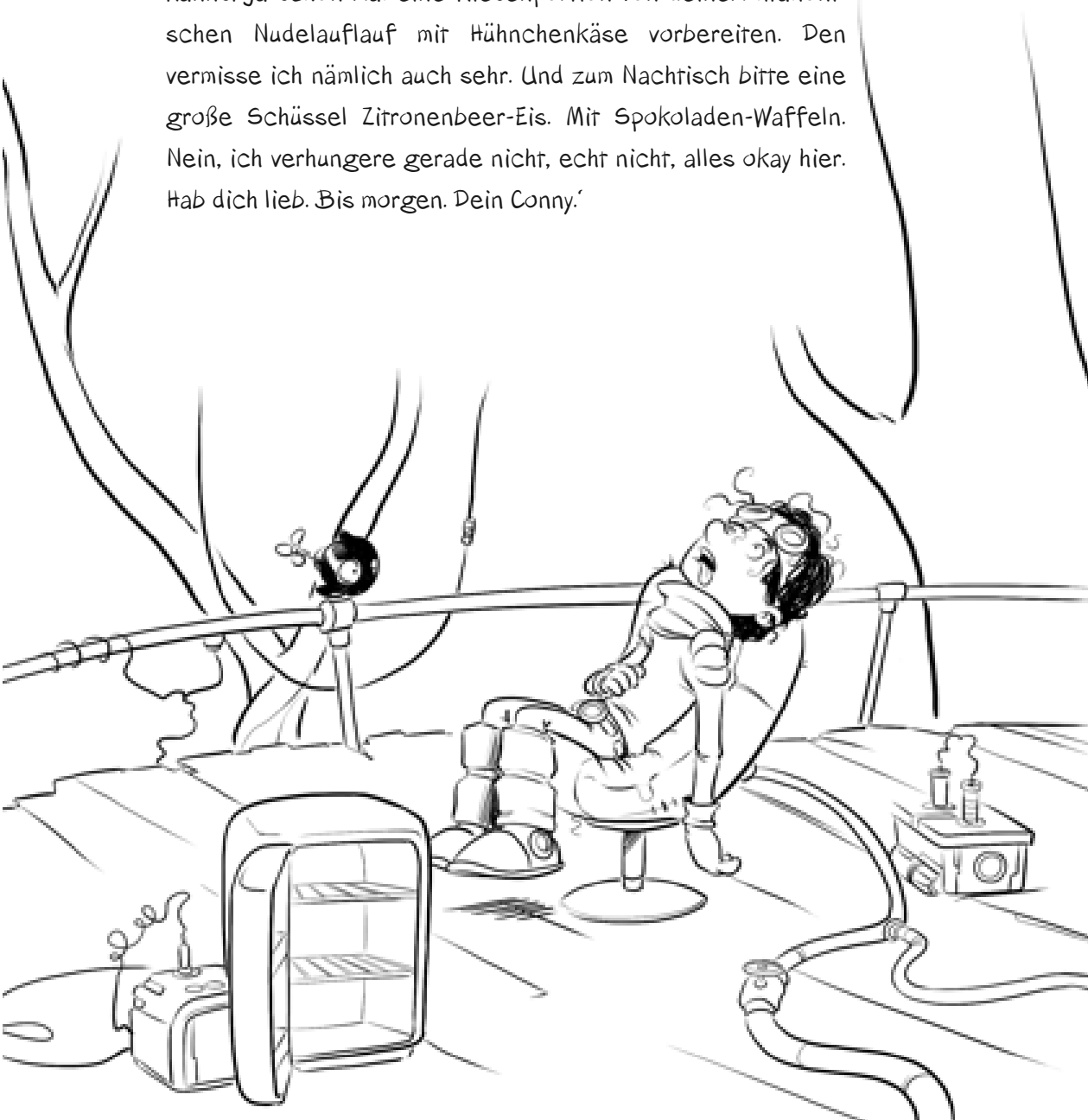
Die Flobblobbs brauchen offenbar nicht viel Nahrung. Einmal in der Woche fliegen sie an ihren Baum und knabbern ein bisschen an der Rinde. Ich habe das aus lauter Verzweiflung auch versucht, aber die Rinde sitzt so fest, ich konnte nicht mal einen kleinen Splitter vom Baum lösen.

„Was sollen wir bloß machen? Wenn nicht bald ein Planet in Sicht kommt, werden wir ganz sicher verhungern. Aber in dieser galaktischen Einöde gibt es ja nichts außer Meteoriten.“

Seufzend greife ich nach der Weirsichtbrille und spähe in die Unendlichkeit des Weltalls. Sterne, nichts als Sterne. Das sieht zwar sehr schön aus, aber satt wird man davon leider nicht. Plötzlich schieben sich zwei riesige Kulleraugen in mein Sichtfeld.

„AAAAAH“, rufe ich und zucke erschrocken zusammen.

„Hallo Conny! Ich bin's!“



Ich nehme die Weitsichtbrille ab und sehe Amy vor mir stehen. Ich glaube, daran werde ich mich nie richtig gewöhnen. Amy sieht aus wie ein stinknormales kleines Mädchen und redet auch so. Aber sie ist kein Mädchen. Sie ist ein Labrox. Von deren Existenz hatte ich vorher auch noch nie etwas gehört. Das ist wohl so eine Art Alien-Rasse, es gibt nur drei Labrox im gesamten Universum. Wie die anderen zwei aussehen, weiß ich nicht. Und ob sie auch diese ganzen abgefahrenen Sachen draufhaben wie Amy, weiß ich ebenfalls nicht.

Amy kann ihren Mund so weit aufsperrn, dass komplette Satellitenschüsseln hineinpassen. Die isst sie nämlich sehr gerne, am liebsten rostig. Sie ernährt sich hauptsächlich von Schrott, von daher ist sie auf einem Schrottfrachter gut aufgehoben. Sie vernichtet hier an Bord all den Schrott, den man nicht wiederverwerten kann. Und sie ist so stark wie fast 100 Männer. Ach ja, und sie kann eine Art Laserstrahl aus ihrem Bauchnabel abfeuern. Und an Wänden oder Bäumen hochlaufen. Es ist echt unglaublich, ich entdecke ständig neue Fähigkeiten an ihr.

„Hab ich dich erschreckt?“, fragt sie breit grinsend.

„Das weißt du ganz genau“, sage ich und lächle sie an.

„Hihi“, kichert sie. „Das sieht immer so lustig aus, wenn du erschrickst.“

Sie zeigt auf meinen Kühlschrank.

„Darf ich?“, fragt sie.

„Klar“, sage ich. „Ist aber nur noch eins da, glaube ich.“

Sie öffnet den Kühlschrank, zieht das letzte Ablagegitter heraus und fängt an, genüsslich daran herumzuknabbern.

„Oh“, sagt sie ein paar Sekunden später und hört auf zu knabbern. „Das ist bestimmt fies für dich, wenn ich dir etwas vormampfe, oder?“

„Nein, geht schon“, sage ich, während mein Magen laut dazu knurrt. „Du kannst ja nichts dafür, dass wir nichts zu essen haben.“

„Ihr müsstet eure Ernährung umstellen“, sagt Amy. „Auf Schrott und Metall. Davon wird man auch nicht dick. Nur schwer.“



„Wenn's doch nur so einfach wäre“, sage ich seufzend und setze die Weitsichtbrille wieder auf. „Uns hilft leider nichts anderes, als möglichst schnell einen Planeten mit Nahrung zu finden, die für uns geeignet ist.“

Ich richte meinen Blick wieder nach oben und halte Ausschau nach einer ordentlichen Mahlzeit, während Amy weiter an ihrem Gitter knabbert. Wir sitzen eine ganze Weile still nebeneinander, bis Amy plötzlich aufsteht und schnuppernd ihre Nase in die Luft streckt.

„Riechst du das?“, fragt sie mich.

Riechen? Was soll ich denn hier draußen riechen? Es riecht nach Weltraum. Und eventuell ein bisschen nach wochenlang nicht gewaschenen Klamotten - unsere Wasservorräte werden auch langsam knapp.

„Was meinst du?“, frage ich und schnuppere skeptisch an meinen Achseln.

„Ein Planet“, sagt Amy. „Da ist irgendwo ein Planet.“

„Du kannst Planeten riechen?“, frage ich erstaunt.

„Nein“, antwortet Amy. „Aber Salzwasser. Davon ernähren wir Labroxen uns in den ersten 73 Jahren unseres Lebens. Wir finden immer zu Salzwasser, das liegt uns im Blut. Eigentlich **ist es sogar unser Blut**. Jedenfalls zu 57 Prozent, hat NÖ gesagt.“

Ich springe aufgeregt von meinem Sessel auf.



„Bist du dir sicher?“, frage ich angespannt. „Du riechst Salzwasser? Also einen Planeten? Aus welcher Richtung kommt der Geruch?“

„Er kommt von da drüben“, sagt Amy und zeigt nach links. „Aber der Planet ist noch ziemlich weit weg.“

Mein Blick folgt ihrem Finger. Ich stelle den Vergrößerungsfaktor der Weitsichtbrille auf höchste Stufe und starre konzentriert in die angegebene Richtung. Nichts. Ich sehe absolut nichts.

„Bist du dir wirklich sicher?“, hake ich nach. „Da ist nichts zu entdecken.“

„Da ist Salzwasser“, sagt Amy und nickt bekräftigend. „Ganz bestimmt.“

Ich starre erneut in die schwarze Weite. Nein, da ist nichts. Oder ... Doch! Ich sehe etwas! Es ist blau! Und winzig klein wie ein Strichnadelkopf!

„Da ist er!“, rufe ich aufgeregt und ziehe die Weitsichtbrille ab.

„Da ist ein Planet! Ich habe ihn gesehen! Und ich glaube sogar ... ja, ganz sicher, jetzt kann ich ihn auch riechen!“

„Nein“, sagt Amy und wird ein bisschen rot. „Das war ich. Von Kühlschrankschrankgittern muss ich manchmal fröppen. 'tschuldigung.“

„Aber das macht doch nichts!“, rufe ich begeistert und drücke ihr einen dicken Schmatzer auf die Stirn. „Du hast einen Planeten gefunden, Amy! Du kannst so viel fröppen, wie du willst!“



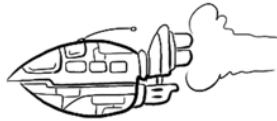


Ich fasse es nicht. Ein Planet. Und wo Wasser ist, gibt es normalerweise auch Lebewesen und etwas zu essen. Das bedeutet, wir sind gerettet. Ich hüpfte vor Freude auf und ab, während Amy einen lauten Fröpp loslässt und Hobbes fröhlich fiegend um meinen Kopf herumsaust.

„Hobbes!“, rufe ich ihm zu. „Sag deinen Freunden bitte: Hart backbord! Und wenn ihr könnt, legt noch ein paar Windstärken drauf!“

Hobbes düst sofort zu den anderen Flobblobbs hinter das Segel und im nächsten Moment dreht die RS Rumpel auch schon in Richtung des Planeten ab.

„Das muss ich unbedingt meinem Vater erzählen“, sage ich. „Bleibst du so lang hier oben und passt auf?“



„Klar“, sagt Amy. „Darf ich Hobbes kralen?“

„So viel du willst!“

Ungeduldig hangele ich mich die lange Strickleiter am Baum entlang nach unten. Ich kann es kaum erwarten, meinem Vater und den anderen die gute Nachricht mitzuteilen. Die werden Augen machen. Damit rechnet bestimmt niemand.

Fünf Minuten später komme ich auf der Brücke an. Und natürlich bietet sich mir dort genau das gleiche Bild wie an jedem Tag in den letzten drei Monaten.

Mein Vater, unser Bordingenieur Bruno und unser Steuermann Krollo sitzen da und spielen Mau-Mau.



Bruno ist ein Bobolaner und kann so gut wie alles reparieren. Krollo stammt von Fuchtel 7. Er hat sechs Arme und kann gleichzeitig steuern, den Bordcomputer bedienen und Koffi kochen. „Hey, Leute!“, rufe ich ihnen aufgeregt entgegen. „Rater mal, was ich gerade oben vom Ausguck aus entdeckt ...“

„Nicht jetzt, Conny. Du siehst doch, wir sind mitten im Spiel“, würgt mein Vater mich ab.

„Aber ich habe gute Neuigkeiten! Da ist ...“

„Nicht jetzt, hab ich gesagt“, unterbricht er mich erneut. „Ich habe gerade gute Karten.“

„Ja, aber ...“



„Ha! Einmal aussetzen!“, ruft er und knallt eine Kreuz-Acht auf den Tisch.

Habe ich eigentlich schon erwähnt, dass mein Vater manchmal ein unausstehlicher Idiot sein kann? Aber okay, dann gibt es eben erst mal keine guten Neuigkeiten. Ist nicht mein Verlust, ich kenne sie ja schon.

„Und einmal drei ziehen!“, sagt Krollo und legt die Kreuz-Sieben nach.

„Wer, ich? Bin ich dran? Was muss ich machen? Schon wieder mischen?“

Ah, sie haben einen neuen Mitspieler gefunden. Und was für einen. Das ist Schmusi, unser Koch. Ja, ich weiß, ein sehr unpassender Name für eine zwei Meter große Kokerloke, die ihrem Vorgänger den Kopf abgebissen hat. Aber so heißt er wirklich, das ist sein Nachname. Kein Wunder, dass er mir den die ganze Zeit nicht verraten wollte.

Aber letzte Woche habe ich ihn ausgetrickst. Er hat behauptet, er hätte Schlüpfrag, und da habe ich so

lange gesagt, dass ich ihm das nicht glaube, bis er mir seinen intergalaktischen Personalausweis gezeigt hat.



Und dort stand es schwarz auf orange: Stanislaus Egbert Schmusi. Der arme Kerl. Mit so einem Namen bist du echt gestraft.

Da kann ich richtig froh und meinem Vater für immer dankbar sein, dass ich mit Nachnamen Spacko heiße - das ist so cool, darüber macht sich ganz sicher niemand lustig. Moment mal, hat da eben etwa jemand gelacht?

„Nein, nicht mischen!“, fährt mein Vater Schmusi an. „Du musst drei Karten ziehen! Wie bei jeder Sieben!“

„Es sei denn, du hast auch eine Sieben“, erklärt Bruno. „Dann muss der Kapitän sechs ziehen.“

„Und einen Kopfstand machen“, fügt Krollo hinzu.

„Du musst aber keine Sieben legen, wenn du eine hast“, sagt mein Vater. „Das ist keine Pflicht. Du kannst auch einfach drei ziehen und weiter Kreuz spielen. Eine Kreuz-Zehn wäre zum Beispiel gut.“

Unfassbar, oder? Ich meine, vor dem Unfall haben sie ja auch schon oft Karten gespielt, aber mittlerweile machen sie nichts anderes mehr. Klar, sie haben sonst nichts zu tun, es gibt keine Arbeit auf dem Schiff, seit alles kaputt ist. Und irgendwas muss man ja gegen die Langeweile unternehmen. Aber wenn man immer das Gleiche gegen Langeweile macht, wird das dann nicht auch irgendwann langweilig?



„Lass dich nicht vom Kapitän manipulieren“, sagt Krollo. „Wenn du eine Sieben hast, dann leg sie.“

„Ich habe aber keine Sieben“, sagt Schmusi.

„Dann musst du drei ziehen“, sagt Bruno.

„Es sind aber nur noch zwei da“, stellt Schmusi fest.

„Was?“, wundert sich mein Vater. „Das kann doch nicht sein. Kommt es nur mir so vor, oder werden die Karten plötzlich immer weniger? So kann ich nicht spielen, das wird jetzt überprüft.“

Er sammelt alle Karten ein und zählt sie durch.

„Ich wusste es“, knurrt er. „Das sind nur 38. Da fehlen zwei.“

Er ordnet die Karten auf dem Tisch nach Farben.

„Die Kreis-Dame fehlt. Und die Würfel-Neun“, sagt er schließlich und blickt argwöhnisch in die Runde. „Ich fürchte, wir haben einen Falschspieler hier am Tisch.“

Alle Augen richten sich auf Schmusi.

„Was denn?“, fragt Schmusi. „Ich habe doch gesagt, dass ich das Spiel nicht kenne. Da ist es ja wohl kein Wunder, dass ich manchmal falsch spiele. Ich habe es so verstanden, dass man die Karten, die man am Schluss übrig hat, essen darf. Ist das nicht so?“

„Du hast unsere Karten gegessen?“, keucht mein Vater fassungslos. „Das glaub ich jetzt ja wohl nicht. Männer, der Koch hat unsere Karten gegessen. Was sagt ihr dazu?“

„Haben sie denn geschmeckt?“, will Bruno wissen.

„Dürfen wir mal eine probieren?“, fragt Krollo. „Ich habe seit drei Tagen nichts gegessen.“

„Ja, spinnt ihr denn jetzt alle komplett?“, regt mein Vater sich auf. „Das sind unsere Spielkarten! Auch wenn ihr seit 100 Tagen nichts gegessen habt, die werden nicht angerührt!“

„Auch nicht dieses Kartenspiel?“, fragt Bruno zaghaft und zeigt auf die Karten auf dem Tisch. „Ich meine, da fehlen sowieso schon zwei.“

„Ich finde ja, der Dreieck-König sieht sehr lecker aus“, sagt Krollo.

„Nichts da!“, faucht mein Vater und wirft sich mit dem Oberkörper über die Karten. „Das sind meine Karten! Wenn hier jemand den Dreieck-König kriegt, dann bin ich das!“





Er stopft sich die Karte in den Mund und kaut genussvoll darauf herum. Die anderen stürzen sich auf ihn und schnappen sich jede Karte, die sie kriegen können.

„Hey Leute!“, rufe ich in das Chaos hinein. „Hört auf damit! Ihr müsst euch nicht um die Karten streiten! Wir bewegen uns gerade mit Höchstgeschwindigkeit direkt auf einen Pla...“

„UUUU-III! UUUU-III! UUUU-III!“ Doktor Meier-Metzel kommt

hereingestürmt. Und wie immer, wenn er sein Erscheinen für wichtig hält, kündigt er das mit einer selbst geheulten Sirene an.

„UUUU-III! UUUU-III! UUUU-III! Aufgepasst! Aufgepasst! Alle mal herhören! Ich habe eine sensationelle Nachricht!“

Mein Vater und die anderen drei hören auf, sich um die Karten zu kloppen, und sehen ihn erwartungsvoll an.

„Jawohl! Jawohl! Ich, Horakipus Meier-Metzel, habe eine Lösung für unser Nahrungsproblem gefunden!“

„Was, wirklich?“, fragt mein Vater enthusiastisch. „Schießen Sie los!“

Das darf doch wohl nicht wahr sein, oder? Ich habe auch eine Lösung für unser Nahrungsproblem gefunden, aber mir will hier offenbar keiner zuhören.

„Hallo?“, versuche ich es noch einmal. „Ich war zuerst hier. Und ich habe auch ...“

„Jetzt sei doch mal ruhig, Conny“, fährt mich mein Vater an. „Du siehst doch, dass sich hier gerade Erwachsene unterhalten. Das ist wichtig.“

Unglaublich, oder? Das macht er immer wieder. Er behandelt mich wie ein kleines Kind. Ich bin 13 Jahre alt, verflocht noch mal. **Und ich war es, der die Idee mit dem Segel und den Flobblotts hatte. Ohne mich wären wir jetzt nicht mal in der Nähe dieses Planeten, der uns wahrscheinlich allen das Leben retten wird. Aber gut, von mir aus, dann hören wir uns eben zuerst an, was der wichtige Herr Doktor für eine Idee hat.**



„Also! Also! Ich habe nachgedacht! Gründlich nachgedacht! Über unser Nahrungsproblem! Warum benötigen wir Nahrung? Weil uns sonst der Magen knurrt! Und wofür brauchen wir den Magen? Einzig und allein zur Nahrungsaufnahme!

Die Lösung ist somit ebenso einfach wie brilliant! Wenn wir keine Nahrung haben, wozu brauchen wir dann einen Magen?

Daraus folgt: Wenn wir keinen Magen haben, benötigen wir auch keine Nahrung und können nicht verhungern! Um uns alle vor einem qualvollen Hungertod zu bewahren, muss ich also lediglich sämtliche Mägen auf diesem Schiff amputieren!

Wir können sofort damit anfangen, ich habe mein Laser-Skalpell mitgebracht!

Die Batterie ist fast leer, aber das macht nichts, wir haben ja sicher noch ein paar Küchenmesser! Mit wem soll ich anfangen? Herr Kapitän! Sie wollen doch sicher der Erste sein, der keinen Hunger mehr hat!“



Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen. Echt jetzt? Das ist seine Idee? Ich frage mich immer wieder, in welcher abgelegenen Ecke des Universums mein Vater diesen Kerl aufgegebelt hat. Viel Leben kann es auf seinem Planeten jedenfalls nicht mehr gegeben haben, wenn er dort Doktor war.

„Kommen Sie! Kommen Sie!“, sagt Doktor Meier-Metzel und stapft mit gezücktem Skalpell auf meinen Vater zu.

„Machen Sie sich obenrum frei, dann kann es auch schon losgehen!“

„Äh ... Ich ... Also ...“, stammelt mein Vater zurückweichend. „Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich die beste Lösung ist. Vielleicht essen wir doch erst mal die Karten auf und sehen dann weiter.“

„Karten? Welche Karten? Ich sehe keine Karten!“, sagt Doktor Meier-Metzel.

Tatsächlich, der Tisch ist leer, es liegt keine einzige Karte mehr darauf.

„Tut mir leid. Iff konnte einfach niff widerfrehen“, nuschelt Schmusi kauend, während die letzte Ecke des Kreis-Buben zwischen seinen Zähnen verschwindet.

„Na also! Na also! Ich muss amputieren!“, sagt Doktor Meier-Metzel und stürmt auf meinen Vater zu.

„Nein, müssen Sie nicht“, sage ich. „Ich hätte da nämlich eine viel bessere Idee.“

